

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. & B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Inserte
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Hof-Exp., V. Giefelaplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oepelik,
Wollzeile 29, Rottler &
Co., 1. Riemergasse 18,
R. Mosca, Seilerstätte 2,
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einhalbt-
rigen Carondelet kostet
beim einmaligen Einrücken
1 fl., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 4 kr., 4. Mal 3 kr.,
5. Mal 2 kr., 6. Mal 1 kr.,
Stempgebühren 1/2 fl.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Heez bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 16.

Hermannstadt, Donnerstag am 20. Januar 1876

90. Jahrgang.

Berechtigte Passivität.

In den letzten Tagen sah die Wahlcommission auf dem städtischen Rathhause beisammen, welche die Aufgabe hatte, die Wahlliste der hiesigen Handels- und Gewerbekammer-Wähler entgegenzunehmen, die das Recht haben, für Hermannstadt eine bestimmte Anzahl Räte in die Kammer zu Kronstadt zu entsenden.

Die betreffende Wahlcommission hatte nicht Ursache, über Geschäfts-Überbürdung zu klagen. Die hiesigen Wähler scheinen sich stillschweigend das Wort gegeben zu haben, an diesem Wahltage sich nicht zu betheiligen, denn mit Ausnahme eines einzigen Zufallsstimmzettels blieb die Wahlliste völlig leer.

Diese passive Haltung der Berechtigten illustriert trefflich die hohe Meinung, welche man in hiesigen interessierten Kreisen von der Thätigkeit der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hat, und bildet somit ein nicht missverständliches Vertrauensvotum, zugleich aber ist dieser Vorgang ein Vorwurf gegen die Laueheit und Lässigkeit, mit welcher die seit Jahren angeregte Angelegenheit der Errichtung eines selbstständigen Hermannstädter Kammerbezirks betrieben worden ist.

Es ist nicht zum ersten Male, daß in diesem Blatte hiervon die Rede ist, und wenn wir heute wieder darauf zurückkommen, so geschieht es im Interesse unseres Handels- und Gewerbestandes, welcher seit Jahren eine energische Vertretung auch seiner Interessen fordert und ein Mittel dazu eben in der selbstständigen Kammer gefunden hatte.

Hervorragende Mitglieder unseres Handels- und Gewerbestandes, die besten Männer unserer Stadt haben die Frage der Errichtung einer Hermannstädter Kammer in Anregung gebracht und sie war in dem besten Fluße, ihre Lösung war von einer einfachen Enunciation der Stadt-Communität abhängig, allein plötzlich fand unvermutet ein Stillstand in der Bewegung statt, die rollende Kugel gerieth in einen Sumpf, worin sie auch heute noch steckt.

Wenn wir uns daran erinnern, daß eben die maßgebendsten Männer in unserem städtischen und Gemeinleben, Männer, welche die Führerrolle im Gewerbevereine, dem Handels-Gremium, oft auch in der Communität haben, den Gedanken des neuen Institutes so warm aufgriffen und dafür wirkten, so können wir wahrhaftig es kaum begreiflich finden, wie es möglich war, daß der so kräftig genommene Anlauf im Sande verlief.

Es ist nicht unsere Absicht, heute auf die vielen Motive zurückzukommen, welche für die Lösung von Kronstadt und die Errichtung der selbstständigen Hermannstädter Kammer sprachen, denn einerseits wollen wir nicht oft betonte Schäden wieder an das Licht ziehen und in Recriminationen uns ergehen, andererseits aber hat die passive Haltung der hiesigen Wahlberechtigten ein so deutliches Verdict gesprochen, daß daraus zweifelsohne ersichtlich ist, wie richtig sie die Sachlage auffassen und wie genau sie jene Motive würdigen. Wir wollen aber diese Gelegenheit dazu benutzen, um darauf aufmerksam zu machen, daß diese wenn auch ausgiebige Rundgebung des Misstrauens resultatlos bleiben wird, wenn nicht andere positive Maßnahmen getroffen werden.

Die Nothwendigkeit dieser Maßnahmen aber als unbedingt vorausgesetzt, ist es nunmehr nicht mehr zu verschließen, daß die eingeschlagene Agitation wieder geweckt werde.

Pflicht des „Gewerbe-Vereines“ wird es sein, hiebei sich in das Vordereinste zu stellen. Seine Hauptaufgabe ist ja eben die Förderung der gewerblichen Interessen unserer Stadt; ebenso tritt an das hiesige Handels-Gremium die Aufgabe heran im eigenen und im allgemeinen Interesse zu handeln.

Endlich ist es Ehrensache der löblichen Stadt-Communität, auch ihrerseits für die Durchführung der Trennung Hermannstadt's mit seiner Umgebung, sowie der nachbarlichen Kreise von dem Kronstädter Kammerbezirk zu wirken.

Es ist umso mehr Ehrensache dieser Corporation, das zu thun, als, wenn wir recht unterrichtet sind, ein Theil des Verschuldens daran sie selbst trifft, daß diese Frage nicht schon seit mehr als Jahresfrist thatsächlich und nach Wunsch gelöst ist.

Die thatsächliche Errichtung der Hermannstädter Kammer war nämlich, wie wir uns erinnern, von dem Fiskal-Minister, welcher im Allgemeinen die Sache mit günstigen Augen ansah, von einer Art Bürgschaftserklärung der Stadt-Communität abhängig gemacht worden, worin die Garantie dafür übernommen werden sollte, daß die Kosten des neuen Institutes aufgebracht werden würden.

Diese Kosten waren aber durch die auf den Steuergulden bewilligte Kammer-Umlage gedeckt, mindestens fast ganz gedeckt und so war eine Befürchtung der Stadtfiskal kaum in Aussicht.

Trotzdem ist nun aber diese Erklärung der Stadt-Communität nicht erfolgt und daran ist bis jetzt die Angelegenheit gescheitert.

Es müssen wohl gewichtige Gründe für diese Verzögerung sprechen, denn wir sind es ja von unserer Communität gewohnt, daß sie dem allgemeinen Interesse sich nicht verschließt, allein wir können uns trotz dieser Auffassung die Natur dieser Motive nicht vorstellen und hätten mindestens gewünscht, daß in der Communität selbst der Versuch gemacht worden wäre, die Darlegung derselben zu fordern.

Es handelt sich um eine sehr wichtige Angelegenheit, sie war in dem besten Zuge, plötzlich gebietet man ihr ein Halt — Warum? Wir begreifen kaum, daß bisher kein Vater der Stadt, keiner Derjenigen, welche das Project der neuen Kammer selbst in das Leben riefen, sich die nöthige Aufklärung über die Siftirung der so berechtigten Agitation verschafft hat. Wir meinen, es werde sich empfehlen nicht längere Zeit verstreichen zu lassen und konstatiren, daß diejenigen Herrn Communitäts-Mitglieder, welche die Sache anregen, sich ein reelles Verdienst um die Bürgerpflicht erwerben.

Die Motive für die Errichtung des „Hermannstädter Kammerbezirks“ sind so gewichtig, daß wir uns keine Gegenründe denken können, stark genug, um die Gegenmeinung mit Erfolg zu vertheidigen.

Es ist ein positiver Schritt zum Bessern — nichts fehlt als der Muth und der ernste Wille ihn zu thun — die Meinung der gesammten Bürgererschaft, welche sich in der „Mithwahl“ so deutlich manifestirt hat, deckt auch — also vorwärts ihr Stadtvertreter und thut eure Schuldbiligkeit.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, daß die auf den Gesekentwurf über die Verwaltungsaußschüsse bezüglichen Eingaben der Municipien in der Kanzlei des Hauses niedergelegt werden, wo die Abgeordneten von denselben gelegentlich der Verhandlung des Gesekentwurfes Einsicht nehmen können. Bis nun sind 31 Eingaben in der Kanzlei des Hauses deponirt, in welchen die betreffenden Municipien sich entweder gegen den Gesekentwurf im Ganzen, oder gegen den auf die Städte bezüglichen Theil desselben erklären. Die Eingaben sind von den Städten Budapest, Preßburg, Kaschau, Raab, Kremnitz, Schenitz und Véselabánya, Szegedin, Neufaz, Weiskirchen, Sohl, Reutshau, Stuhlweissenburg, Moderein, Temesvár,

Eisenstadt, Arad, Kismark, Nagybánya, Großwardein, Theresiopel, Böding, Eperies, Zombor, Barck und den Comitaten Abau, Preßburg, Maros, Jempin, Szaboles und Torna eingelangt. Eine einzige Zuschrift des Jás-Kunfager Districtes spricht sich für den Gesekentwurf aus. Zu den überwählten kommen noch die in der Samstag-Sitzung eingelangten Petitionen der Stadt Debreczin und des Hajdukendistrictes, mit welchen die gegen den Gesekentwurf eingereichten Petitionen der Municipien die Zahl dreihundert erreicht haben.

Die Angelegenheiten der Militärgrenze, in deren Interesse Feldzeugmeister Molinary nach Budapest gekommen, bildeten nach einer Mittheilung der „Pester Correspondenz“ den Hauptgegenstand eines im Ministerpräsidium abgehaltenen Ministerraths. Der letztere währte von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags, wonach sämtliche Minister und auch Feldzeugmeister Molinary, der dem Ministerrathe auch angewohnt hatte, beim Ministerpräsidenten zum Diner blieben, um nach dem Diner die Beratung wieder aufzunehmen. Die Minister Szell und Pöchy erschienen im Ministerrathe erst um 1 Uhr, da sie bis dahin mit den Verhandlungen über die Dfahnrage beschäftigt waren.

Die Confiskation der Ausgabe des „Gazs“ vom 15. d. erfolgte wegen eines Artikels, der das Erscheinen der Minister in der verfassungstreuen Club zum Behufe der Ertheilung von Aufschlüssen über den Stand der mit Ungarn schwebenden Fragen befristigt tadelte.

Der preussische Landtag wurde am 16. d. um 11 Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Camphausen, eröffnet. Etwa 80 Landtagsmitglieder waren anwesend. Die Thronrede bedauert zunächst den auf Handel und Industrie lastenden Druck und spricht die Zuversicht aus, daß es der Thatsache des preussischen Volkes gelingen werde, die Schwierigkeiten der Lage zu überwinden. Die Staatseinnahmen sind nicht so hoch wie sie für 1876 veranschlagt waren, dieselben reichen aber aus, um die Staatsverwaltung in der bisherigen Weise fortzuführen, manche Gebiete reicher zu dotiren und die größten Unternehmungen des Staatsbaues weiter zu fördern.

Die Thronrede tadelte die unzureichende Vortage eines Entwurfs des Staatshaushalts-Gesetzes. Ferner werden Vorlagen, betreffend die Regelung der Zuständigkeit der neugegründeten staatlichen Behörden, die Veränderungen der Städte-Ordnung, die Bildung des Communalverbandes der Stadt Berlin, die Wege-Ordnung und Gründung von Ansiedlungen, ferner Vorlagen über die Rechtsverhältnisse bei Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten, die Vervollständigung der Befreiung wegen Waldschuß, ein Gesetz, betreffend die landesgesetzliche Sanction der General-Synodal-Ordnung und endlich die Regelung der Aufsichtsbefugnisse des Staats über die evangelische Landeskirche angekündigt.

Die Thronrede spricht das Vertrauen aus, daß die Häuser des Landtags bereitwillig mitwirken werden, der evangelischen Kirche eine selbstständige Organisation zu sichern. Die Thronrede bemerkt, daß die Vorarbeiten eines Gesetzes für einen staatlichen Aufsichtsrath über die Vermögensverwaltung der katholischen Diöcesen dem Abschlusse nahe sei. Die Thronrede schließt mit dem Wunsche, daß die letzte Session der Legislatur-Periode weitere Ergebnisse des übereinstimmenden Strebens des Landtages und der Regierung für die Wohlthat des Landes zur Reife bringen möge. Am Schlusse der Thronrede brachte der Präsident des Herrenhauses ein „Hoch“ auf den Kaiser und König aus, welches enthusiastisch erwidert wurde.

Nach einer Mittheilung, die der Berliner „Post“ aus Officierskreisen zugeht, haben sich vor Kurzem ägyptische Agenten dort aufgehalten, welche beauftragt waren, deutsche Officiere für ägyptische Dienste anzuwerben. Es wurde ihnen freie Hin- und Rückfahrt, sowie drei Monat Probezeit

Fenilleton.

Die Glässerin.

Novelle von André Hugo.

(Schluß.)

Noch immer hielt sich der Schwarze mit einigen der Verwegensten seiner Bande, als Benno in den Saal stürzte und mit Stentorstimme rief:

„Willst Du Dich ergeben, Schwarzer?“
Die Augen des Angeredeten blitzten in einem fürchterlichen Feuer auf.

„Das ist der Hund!“ krächzte er. „Hat keiner eine Kugel mehr für seinen Hauptmann?“ schrie er mit wuthersichter Stimme.

„Ja!“ schrie eine Stimme vom Boden auf. Gleichzeitig krachte ein Schuß. Benno wankte. Die von dem Daliegenden abgeschossene Kugel war Benno kurz unter dem rechten Schulterblatt durch das Fleisch gegangen. Den Frevler am Boden, sowie den Anführer der Bande ereilte in diesem Augenblicke gleichzeitig das Schicksal, denn der jetzt erfolgende Schuß war dem Schwarzen, wie es schien durch den Kopf gegangen. Wenigstens schloß, als er taumelnd zurückfiel, ein Blutstrom aus seinem Munde, über dessen Rippen noch ein unverständlicher Fluch glitt. An dem Schilde des Daliegenden, der den Schuß auf Benno abgegeben hatte, versuchte ein Soldat die Wucht seines Gewehrstoßes in einer solchen Weise, daß in der nächsten Minute ein Kopf in Wirklichkeit nicht mehr existirte.

Unter kräftigem Hurrah stürzte ein neues Detachement Soldaten in den Hof des Schlosses. Ein Hurrah der Freude löste den Ankommen aus den Fenstern des Schlosses von Benno's Leuten entgegen. Nach wenigen Minuten war Hauptmann Sterchenbach an der Seite Benno's. „Verwundet, Herr Kamerad?“ fragte dieser.

„In den letzten Minuten des Kampfes. Ein Verwundeter schloß mir die Kugel durch die Schulter.“

„Wo ist er?“
„Er hat seinen Lohn,“ sagte Benno auf den mit zerschmettertem Schädel Daliegenden zeigend.

„Sie müssen verbunden werden, Herr Kamerad; Sie bluten ganz bedeutend.“

„Lassen Sie die Herrin des Schlosses kommen!“
„Wo ist Sie?“

„In dem letzten Zimmer des anderen Corridors.“
„Großer Gott!“ schrie Felice auf, als sie Benno blutend auf dem Divan sitzen sah. „Ist die Wunde tödtlich?“

Benno lächelte wehmüthig.
„Nein, Felice,“ sagte er. „Du mußt mich aber verbinden, das Blut fließt zu stark und mir wird...“

Das Gesicht Benno's überzog Leichenblässe — er sank ohnmächtig hinstenüber.

Auf Sterchenbach's Befehl saßen einige Leute den Verwundeten und trugen ihn unter Felice's Führung nach einem von dem Kampfe verschont gebliebenen Zimmer. Hier legte Felice einen kunstgerechten Verband an und rief dann auf Sterchenbach's Bitte zu den anderen verwundeten Franzosen und Deutschen, um auch ihnen Hilfe angedeihen zu lassen.

Daß der Kampf vorzüglich in dem letzten Stadium ein ganz bedeutender gewesen sein mußte, ging aus der großen Anzahl der Todten und Verwundeten hervor, denn die Franzosen hatten dreihundzwanzig Todte und eine ähnliche Zahl mehr oder weniger Schwerverwundete. Von den Leuten Benno's dagegen war nur ein einziger Jäzilier getödtet und etwa ein Duzend leicht verwundet worden.

Es dunkelte bereits, als man etwas Ordnung in die in dem Schlosse herrschende Verwirrung gebracht hatte. Die schwer verwundeten Franzosen hatte man in ein Zimmer für sich gebracht. Unter ihnen befand sich auch der Anführer der Franciscurs. Ein Schuß war ihm durch

den Mund gegangen und hatte ihm dabei ein Stück Zunge und einen Theil der Zähne weggerissen. Die leichter verwundeten Franzosen und die der Sicherheit halber gefangenen und geknebelten Franciscurs wurden scharf bewacht.

Hauptmann Sterchenbach war mit diesen Anordnungen fertig, hatte auch seine Leute untergebracht und wollte eben wieder zu Benno gehen, als ein Unterofficier meldete, daß im Hofe eine schwere, eiserne jedenfalls mit Geld gefüllte Kiste aufgefunden worden sei.

Er ging nach dem Hofe und fand hier die Bestätigung der Aussage.

Auf die Frage Sterchenbach's theilte ihm Felice mit, daß in der Kiste das Vermögen ihres Vaters und dessen Compagnon sei und hat ihn gleichzeitig die Wertpapiere, in welche sich, wie sie erfahren, die französischen Soldaten getheilt hatten, denselben abgenommen.

Sterchenbach kam sofort dem Wunsche Felice's nach. Bei dieser Visitation stellte sich heraus, daß diese Franciscursbande dieselbe gewesen war, welche einige Tage zuvor einen Geldtransport bei Plombières überfallen hatte. Der größte Theil auch dieses geraubten Geldes fand sich noch vor.

Am nächsten Morgen zog Sterchenbach mit den Gefangenen, zu denen sich noch die Reconalescenten, welche sich in dem Schlosse befanden, gesellten, nach Guebweiler zu ab. Das Detachement Benno's verblieb noch.

Zwei Tage später langte der Vater Felice's in Wildenstein an. Nachdem ihm Felice alle näheren Umstände ihrer Rettung und der Rettung des bedeutenden Vermögens erzählt hatte, ließ er sich von ihr zu Benno führen und dankte diesem in den bereitetsten Worten für seine Aufopferung. Dieser lehnte jedoch allen Dank mit den Worten ab: „Ich that nur meine Pflicht und nichts Anderes.“

Mit Thränen im Auge schied an demselben Tage das Detachement aus Wildenstein. Benno war den Soldaten stets als Kamerad und nie als brutaler Führer gegenübergetreten. Gerade dieser Umstand hatte in den Leuten eine Anhänglichkeit ausgekeltet, wie sie sich im Soldatenleben

Kewilligt. Nach Beendigung derselben sollten sich die Betreffenden über ihr Bleiben zu entscheiden haben; für den Fall, daß sie einwilligten, müßten sie sich auf mindestens drei Jahre verpflichten. Das der Vicekönig von Ägypten seine Arme durch Acquisition deutscher Officiere gut und schnell organisieren würde, ist klar, ob aber jene Agenten einen Erfolg gehabt haben, ist den Einsendern dieser Mittheilung nicht bekannt geworden; jedenfalls dürfte derselbe nicht groß gewesen sein.

Die „Bessische Zeitung“ erklärt die Gründe, warum der Plan, den Prinzen Reuß zum deutschen Reichsbotschafter in Wien zu ernennen, aufgegeben worden ist. Sie glaubt nämlich, daß dieser Ernennung Etiquettefragen entgegenstehen, die der Großherzog von Sachsen-Weimar als künftiger Schwiegervater des Prinzen Reuß angeregt hätte. Ueberdies werde Legation durch seine Heirat der Gemal der Nichte des deutschen Kaiserpaars, und es wäre das erste Mal gewesen, daß ein so naher Verwandter des preussischen Herrscherhauses in einem Civilamte thätig wäre. Der Fürst Anton von Radzivil, Gemal der Prinzessin Louise von Preußen (Schwester des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand und des 1843 gestorbenen Prinzen August von Preußen) war allerdings von 1815 bis 1831 (Göhrn) Statthalter der Provinz Posen, doch war die Prinzessin nur Mitglied einer Nebenlinie.

Eine Cabinets-Ordre des Königs von Italien, welche vorbehaltlich der späteren Zustimmung der Kammern zur Hebung der Schwierigkeiten der Civilliste eine halbe Million Lire auswirft, hat in Italien ein peinliches Aufsehen erregt. Man erörtert in Folge dessen in durchaus nicht discreter Weise die Geldverhältnisse der Krone und schiebt die Last des Ministerpräsidenten, dem Parlamente das Zugeständniß durch die vollendete Thatsache abzupressen, der Möglichkeit einer Katastrophe zu, die eine fatale Reaktivität mit einem Rückstrome der Civilliste gehabt haben würde, während man auf allen Böden des Parlaments bei gleichzeitiger Einführung einer geordneten Verwaltung zu jedem Opfer bereit war. Jetzt tritt, wie erklärlich, das Verlangen, die Verwaltung der Civilliste einem verantwortlichen Minister zu übertragen, um so schärfer hervor, und es würde kaum überraschen, wenn die Kammer die Cabinets-Ordre nur unter dieser Bedingung ratificieren würde. Man weist dem Ministerpräsidenten Minghetti mit Recht vor, durch diesen Schritt nicht allein die Prärogative der Kammer verletzt, sondern auch die Würde der Krone in einer gar nicht zu rechtfertigenden Weise bloßgestellt zu haben.

Auf dem internationalen Postcongrès, der vorgestern in Bern zusammentrat, um, wie schon gemeldet, wegen des Beitritts Ostindiens und der französischen Colonien zu verhandeln, soll auf Antrag Deutschlands ein allgemeines Programm aufgestellt werden, nach welchem auch die andern überseeischen Staaten und Länder, welche zur Stunde noch nicht zu seinen Unterzeichnern zählen, zu demselben zugelassen sind, falls sie dies später noch wünschen sollten, welche Eventualität mit ziemlicher Gewißheit in Aussicht genommen werden kann.

Das fürstlich serbische Kriegsministerium schreibt soeben die Lieferung von 5 Millionen Kapseln für Hinterlader aus; der Termin ist ein aufschuldigender.

Die serbische Stupichtina nahm den Antrag an, das Gesamtcabinet Marinovics wegen Verletzung des Budgets bei Pensionierung, Avancement der Beamten, sowie den Justizminister Radovics wegen geschwinder Befegung der Stellen am Cassationshof, in Anklagestand zu versetzen. Bei Beratung des Budgets des Äußern wurde der eingebrachte Antrag, die Agentenposten in Wien und Bukarest aufzuheben, abgelehnt, nachdem der Minister des Äußern die Möglichkeit der Agenten nachgewiesen und Oesterreichs Wohlwollen gegenüber Serbien besonders hervorgehoben hatte.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 17. Januar. Präsident Koloman Tisza eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Der Präsident meldet die Petitionen des Eisenburger Comitats um Errichtung einer selbstständigen Bank, das durch Franz Chorin eingereichte Gesuch der Arader Handels- und Gewerbekammer um Errichtung des separaten Zollgebietes. Das durch Ludwig Esernatony eingereichte Gesuch des liberalen Clubs des hauptstädtlichen IX. Bezirks um Errichtung des separaten Zollgebietes, schließlich das Gesuch des Eisenburger Comitats gegen die Vorlage betreffs der Verwaltungs-Ausschüsse.

Franz Bakcsi überreicht den Bericht des Petitions-Ausschusses über die 9. Serie der Gesuche. — Die Drucklegung wird angeordnet. Nicolaus Janlovich legt den Bericht des Wirtschaftsausschusses über das Budget des Hauses für den Monat Januar vor; ferner einen Antrag des Ausschusses, wonach die Drucksorten des Hauses außer jenen Landes-Anstalten, welche dieselben bereits erhalten, bloß juristischen Lehranstalten gewährt werden sollen.

Der Antrag wird vom Hause acceptirt. Folgt die Tagesordnung. Die Debatte über die Verwaltungsausschüsse wird fortgesetzt.

Für den Gesegentwurf sprach Michael Földváry und Carl Antalfy; dagegen Sigmund Csátsár, Albert Kómetz, Ferdinand Agálvi, Edmund Steindler und Alexander Csánády. Morgen dürfte die Generaldebatte zum Abschluß gelangen.

„Stets zeigt, wenn der Commandirende es verstanden, die eiserne Faust der Disciplin mit dem kameradschaftlichen Verkehr zu verbinden.“

Der Zustand Benno's schien sich zu verschlimmern; auch der herbeigerufene Arzt theilte diese Meinung und erklärte, daß Benno unbedingt nach einem tiefer gelegenen Theile der Vogesen am liebsten ganz und gar in die Ebene geschafft werden müsse.

„Dann lasse ich ihn nach Mühlhausen transportieren!“ sagte Manteau.

Der Arzt zuckte bedenklich mit den Achseln. „Weiß nicht,“ sagte er, „ob der Kranke diesen Transport aushalten wird.“

„Galten Sie die Wunde für lebensgefährlich?“ fragte Felice bekümmert.

„Nein,“ antwortete der Arzt, — wohl aber dürfte sich durch den Blutverlust, durch die Strapazen und durch die Aufregung ein nervöses Fieber einstellen, für dessen Ausgang Niemand garantiren kann.“

„Wenn er aber, wie Sie meinen, aus dem hiesigen rauhen Klima nach dem milderen der Ebene gebracht wird, so glauben Sie, daß er gerettet wird?“ forschte Felice weiter.

„Fräulein, mir scheint es, als wenn hier die Rettung nur in Gottes Hand läge.“

Felice trat zum Fenster; sie wollte dem Arzt nicht die Thränen zeigen, welche sie unter ihren schwarzen Wimpern zerdrückte.

Manteau hatte es bemerkt. Er ging auf seine Tochter zu, legte vertrauensvoll seine Hand auf die Schulter Felice's und sagte:

„Felice, ich werde Alles thun, um dem Retter Deines Lebens, Deiner Ehre und Deines Vermögens Hilfe zu bringen.“

Am andern Tage bewegte sich ein Wagen langsam auf Guebweiler zu. In demselben lag ein Fieberer, in wollene Decken gewickelt, auf der einen Seite, während auf der andern Seite Vater und Tochter sich bedeutungsvoll ansahen, wenn immer und immer wieder die Worte „Felice!“ sich wiederholten.

Die Kriegsfackel hatte während des ganzen Winters den beiden Völkern in dem blutigen Ringen gelehrt. Das französische Volk von

Ungarn.

Hermannstadt, 19. Januar. (Aus romanischen Blättern.) „Albina“ erfährt, daß der Redacteur der „Gazeta Transilvanica“, Jakob Muresianu, nachdem derselbe als Professor und Director am Kronstädter rom.-lat. Gymnasium gewirkt, an Körper und Geist gebrochen, um seine Pensionierung eingeschritten, dieselbe ihm aber competenten Orts verweigert worden sei; man sagte ihm einfach: Du bist zwar nicht mehr Director der Lehranstalt, aber als Lehrer bist du dennoch verpflichtet, wöchentlich 20 Stunden Unterricht zu erteilen. Somit werde von einem 61 Jahre alten Manne, welcher nach 38-jährigem Dienste zu Grunde gerichtet ist, Unmögliches gefordert. Muresianu hätte, sagt „Albina“, auf kirchlichem Gebiete eine schöne Carriere machen können; er ging aber nach Kronstadt und marterte sich dort ab mit 200 fl., dann mit 400 fl. und schließlich 800 fl. Jahresgehalt. So was sei ein offenkundiger Scandal.

Ein Correspondent der „Federatione“ ist in Verzweiflung darüber, daß ein großer Theil der romanischen Advocaten und Erzpriester die romanischen Blätter nicht hält und lieber die ungarischen und deutschen Zeitungen liest. Sie führen als Grund hierfür an, die romanischen Blätter seien nicht werth, gelesen zu werden, indem sie Alles spät bringen, unregelmäßig erscheinen und sehr theuer seien. Das wird aber von denen behauptet, die, als sie ohne Erwerb waren, jeden Augenblick bereit waren, das alte Dacien wieder herzustellen. Jetzt aber, seit sie Brod haben, meiden sie Alles, was romanisch und national ist, ahmen den Fremden nach und treiben Luxus. Er (der Correspondent) habe anlässlich des Hermannstädter Landtags im Jahre 1863 die Romanen studirt und unter ihnen wenig Ernst, dagegen desto mehr Ambition, Inconsequenz und maglosen Luxus gefunden. Ein freundliches Wort von einem Magyaren, ein Diner, Souper, ein Glas Wein, läßt sie vergessen, daß sie Romanen sind. Dieser Uebelstand sei durch das Aufstreben der romanischen Presse einigermaßen corrigirt worden, damit derselbe aber ganz beseitigt werde, sollte ein Blatt gegründet werden, das allen Anforderungen vollkommen entspräche. Dasselbe könnte wöchentlich zweimal erscheinen, einen Bogen stark und nebstdem mit 5 Beilagen von je einem halben Bogen. Die erste Beilage würde die kirchlichen, die zweite die Schulangelegenheiten, die dritte die landwirthschaftlichen Fragen behandeln, die vierte mit Belletristik, die fünfte mit Humoresken sich befassen. Die erste Nummer sollte 3, die zweite 2 Beilagen, wöchentlich 4^{1/2} Bogen stark sein und jährlich nur 10 fl. kosten. Außerdem sollte das Blatt auch einen vollständigen Kalender seinen Lesern bieten. Das Blatt wäre von einem Comite zu verwalten, welches über Artikel von principeller Bedeutung in eigenen Sitzungen zu entscheiden hätte. Die Polemik wäre gänzlich ausgeschlossen. Zu obgenanntem Zwecke wäre ein Fond in der Höhe von 100,000 fl. zu beschaffen, so daß der Gehalt des Redacteurs und der Mitarbeiter gesichert wäre und selbst zwei Schreiber jährlich je 1200 fl. beziehen könnten. Abonnenten wären 10,000 nöthig. Ein solches Blatt wäre dann der Meistbietende der Romanen in Oesterreich-Ungarn.

Unter der Ueberschrift „Ein Attentat auf die romanischen Schulen“ meldet die „Gazeta“ vom 16. Januar Nr. 1: In Nr. 2 vom 5. Januar des magyarisirten Blattes „Marmoros“, welches in Marmoros-Sziget erscheint, verländet ein romanischer Renegat, Namens Simion Popu, um die Romanen zum neuen Jahre zu beglückwünschen, mit großer Freude, daß der neuinhabende römische Bischof von Munkacs, Namens Johann Kovács von Pástej, von seiner Nationalität abfiel, die magyarisirte Sprache in allen seinen Kirchenreden einführt und ferner in einem bischöflichen Circular den Befehl gab, daß in allen Elementarschulen seiner Diocese die ungarische Sprache ein obligater Gegenstand sei.

Die „Gazeta“ fügt bei, es habe benannter Renegat noch ferner die Unverschämtheit gehabt, das Vorgehen des Bischofs Kovács-Pástej ganz ungeschehenlich dem romanischen Bischof von Szamos-Ujvár zur Nachahmung zu empfehlen, während er den Romanen der Munkacs Diocese dazu gratulirt, daß sie von nun an nicht mehr Romanen, sondern Magyaren sein werden.

Derselbe Renegat berichtet, daß in der Munkacs Diocese der Boden für die Magyarisirung schon vor dem Jahre 1848 vorbereitet war. Der Bischof kenne seine Leute dort, und es habe der Clerus mit Wärme den bischöflichen Spracheneß angenommen und zwar umförmlich, da schon in den Jahren 1835 bis 1848 die Kirchenangelegen in diesem meistens von Ruthenen bewohnten Landestheile in magyarischer Sprache geführt wurden. Den Szamos-Ujvárer romanischen Bischof aber nennt der Renegat S. Popu einen Jabinus Cunctator, welcher seine siebenbürgischen Romanen ebenso kennt, wie der Bischof von Munkacs die seinigen, und dennoch zögert. Die siebenbürgischen Romanen aber seien aber noch gefährlicher, weil sie nach Romanen gravitiren. Unter dessen erwartet der Renegat S. Popu Hilfe von dem ungarischen Reichstage, welcher das Gesetz ändern wird. Aus diesem Anlasse werden zwei Deputirte aus der Marmoros, beide romanische Renegaten, mit ganzer Kraft dahin wirken, daß die magyarisirte Sprache in den Elementarschulen mit Zwang eingeführt, die Matrifeln in magyarischer Sprache geführt werden u. s. w.

Um die siebenbürgischen Agrar-Fragen gründlich erörtern zu können, richtet die „Gazeta“ an die Grundbesitzer, Municipal-Ausschüsse und Municipal-Beamten Siebenbürgens, an die königlichen Gerichtshöfe und die Urbairial-Referenten bei denselben und überhaupt an alle diejenigen,

welche sich für die Agrar-Fragen in Siebenbürgen interessieren, das Ersuchen:

1. ihr Auszüge aus gerichtlichen Uebairial-Proceffen einzusenden, welche als practische Beispiele für das gegenwärtige Verfahren in Urbairial-sachen dienen können;

2. fordert die „Gazeta“ Gutsächten darüber, ob die Bedingung als vortheilhaft angesehen werden könne, derzufolge in den Ortskassen die Commassation nur dann durchzuführen ist, wenn der dritte Theil der Grundbesitzer damit einverstanden ist und ob es nicht besser wäre, die Commassation überall durchzuführen, wo sie als nothwendig erkannt wird; ferner mit Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Siebenbürgens, in welchen Fällen die Commassation zu verweigern sei;

3. ob es nicht zweckmäßiger sei, die Regelung der Besitz-Verhältnisse zwischen ehemaligen Grundherren und Unterthanen, sowie die Commassation den Gerichten ganz abzunehmen und diese Agenden den politischen Behörden zuzuwenden;

4. endlich wirt die „Gazeta“ die Frage auf, ob es gerecht sei, daß die meisten Kosten der Regelung dieser Besitzverhältnisse das Landvolk treffen und ob es nicht besser wäre, diese Kosten nach Maßgabe der Einkünfte zwischen den ehemaligen Grundherren und Unterthanen aufzutheilen.

Im „Telegraf“ vom 16. Januar wird eine Concursauschreibung verlautbart, welche mit einem Beleg liefert, daß die Romanen, nachdem er jetzt nicht mehr ist, dem Leben und Wirken eines großen Mannes gerecht zu werden suchen. In dieser Concurs-Auschreibung wird für die beste Biographie des Metropolitens und Erzbischofs Baron Schaguna ein Preis von 500 Gulden in Aussicht gestellt. Der Termin zur Einreichung der Preis-Deperate an das gr.-or. Archidicesan-Consistorium ist der 31. December 1876 a. St.

Einen schöneren und würdigeren Gegenstand ihrer neuesten Geschichte dürften die Romanen schwerlich finden als die denkwürdige und auch allen Nichtromanen imponirende historische Individualität Schaguna's, welcher der Roman seiner Zeit wurde, weil Niemand seine Zeit und seine Romanen so begriff, wie er; der stets nur große Ziele mit der Consequenz eines Niemand im Auge hatte, mit kleinen Mitteln und großen Schwierigkeiten kämpfend, Anstalten und Einrichtungen geschaffen hat, welche beweisen, daß ein einziger großer Mann weit mehr vermag, als eine Million von Leuten.

Budapest, 18. Januar. Die in Angelegenheit des Credits der Kleingrundbesitzer eingebrachte Enquete hielt gestern Abends ihre erste Sitzung. „M. H.“ meldet, daß die Stimmung für die Bewirklichung der geplanten Organisation des Credits des Kleingrundbesitzes sowohl im Kreise der Vertreter der verschiedenen Ministerien als auch der geladenen Reichstags-Abgeordneten und Fachmänner eine sehr günstige war. Der Communications-Minister wird dem Reichstage nächstens eine auf das bekannte Vollmachtsgesetz basirte Vorlage über die nothleidenden Eisenbahnen unterbreiten.

Die auf den Ausbau der Budapest-Semliner Bahn bezügliche Vorlage gelangt — wie „Hon.“ mittheilt — in Verbindung mit der Angelegenheit der Militär-Grenzbahnen in den nächsten Tagen vor das Abgeordnetenhaus.

Preßburg, 16. Januar. Heute fand in dem nahen Joanka die Trauung der Fürstin Julie Obrenovich, Witwe des verstorbenen Fürsten Michael von Servien, mit dem Prinzen Carl Arenberg (geboren im Jahre 1831) statt. Die Vermählung begaben sich nach Brüssel.

Wien, 17. Januar. Auf besonderen Wunsch der Regierung findet heute Abends eine Conferenz zwischen den Ministern und Mitgliedern des Herrenhauses statt. Kaiser's Befinden hat sich gebessert. — Die heutige Börse war durch ein Pester Telegramm über einen Minister-rath unter Beziehung Mollinay's beunruhigt, da derselbe mehrmals als eventueller Commandant bei einer etwaigen Besetzung der Herzegovina genannt worden ist.

Die Einladung zu der heute Abends stattfindenden Versammlung von Herrenhaus-Mitgliedern in Sachen der staatsrechtlichen Verhandlungen mit Ungarn ist nicht vom Präsidium des Hauses, sondern von einem ständischen, zu solchen Zwecken eingesetzten Comite ausgegangen; dasselbe besteht aus den Mitgliedern: Graf Werba, Hajner und Graf Belaupt, denen sich Fürst Schwarzenberg und ein Mitglied des clericalen Hochadels angeschlossen, damit alle Parteien des Hauses, nicht bloß die liberalen, vertreten sein. — An der heute Abends stattgefundenen Versammlung von Mitgliedern des Herrenhauses nahmen etwa siebenzig Herrenhaus-Mitglieder Theil. Die Minister waren nicht anwesend. Es wurde beschlossen, demnächst eine zweite Versammlung abzuhalten und zu derselben die Minister einzuladen. Im Uebrigen wurde Geheimhaltung der Verhandlungen gelobt. — Der Fortschrittclub des Abgeordnetenhauses wird in täglichen Sitzungen alle wesentlichen Fragen des Ausgleiches mit Ungarn discutiren.

Münch, 17. Januar. Eine gestern hier abgehaltene Experten-Versammlung sprach sich, da im Kammerbezirke kein bedeutender Export der hiesländischen Erzeugnisse nach Frankreich wahrzunehmen ist, dafür aus, es sei mit Frankreich kein neuer Handelsvertrag zu schließen. Deutschland gegenüber sei das Restitutions-Verfahren aufzuheben. Das Apparat-Verfahren bei Schiffsbauwaaren sei sofort bei anderen Waaren innerab drei Jahre aufzuheben. Außerdem sprach sich die Versammlung für mäßige Zollerhöhungen bei einigen Artikeln und für besondere Zollpositionen bei Jute und Jutewaaren aus.

Großpredern und Ignoranten geführt und verblendet, hatte sich erhoben und versucht mit bewaffneter Faust die deutschen Heerescolonnen zu bekämpfen. Es hatte einsehen lernen müssen, daß es Wahnsinn gewesen. Die Heere vernichtet, die festen Plätze in den Händen des Feindes, hatte es schließlich um Frieden bitten müssen.

„Ach wie süß klang das Wort „Frieden!“ Ueberall hob sich die Brust freier, als dieser Ruf erscholl. Auch in dem Gartenhause in Mühlhausen war dem eben ein Verwundeter am Arme einer in Schwarz gekleideten Dame trat, war dieser Klang mit Freuden begrüßt worden.“

„Ich verweigerte schon an Ihrer Rettung, Herr Brendel,“ sagte Felice Manteau zu dem preussischen Lieutenant, der den linken Arm in den ihrigen gestützt hatte. Der Arzt wenigstens hatte Sie ganz und gar aufgegeben.“

„Ich glaube es, mein Fräulein, daß man daran gezweifelt. Ich selbst weiß von allen den Vorgängen vom Ende December bis Ende Januar auch nicht ein Wort. Um so mehr muß ich Ihnen meine Anerkennung gollen, daß Sie so viele Beweise Ihrer Aufopferung mir gegeben. Und dies Alles thaten Sie an einem Feinde Ihres Vaterlandes?“

„Herr Brendel, wiederholen Sie doch dieses Wort nicht immer. Sie glauben nicht, wie tief es mir in die Seele schneidet.“

„Es verlegt Sie?“

„Ja!“

„Und doch sagten Sie es einst zu mir.“

Felice seufzte.

„Damals standen wir uns ferner.“

„Ich wüßte nicht, daß wir uns jetzt näher ständen!“

„Herr Lieutenant, haben Sie mich nicht vom sicheren Tode befreit? Haben Sie nicht Ihr Leben für mich in die Schranke gesetzt? Haben Sie nicht meinem Vater und mir das Vermögen gerettet?“

„Es ist das nicht Anders als ein Ausgleich der Dienste, welche Sie mir erwiesen, als Sie mich vom Schlachtfelde retteten.“

„Das ist nicht Ihre Meinung; Sie sprechen anders als Sie denken.“

„Gewiß — ich denke so!“

„Das haben Sie wirklich gedacht, als Sie mich aus der Gewalt des schändlichen Menschen befreit hatten und zu mir sagten: „Auf, Felice, zeige uns den Weg!““

Benno wurde verlegen. Er blickte in das Auge Felice's. Das Auge hielt diesmal Stand, als er seinen Blick mit dem ihrigen kreuzte.

„Allerdings schlug mein Herz damals hörbarer, als ich Sie nach langer Trennung und unter so eigenthümlichen Umständen wieder traf, aber auch nur einen Augenblick, denn konnte in mir überhaupt ein anderer Gedanke aufsteigen? Ich frage Sie selbst. . . war es möglich, nachdem Sie mir kurz vor meinem Abschiede gesagt: „Benno halt ein, ich bin eine Französin und Du ein Feind meines Vaterlandes.“ Sie wissen, Felice, Sie sagten damals die mir ewig unvergeßlichen Worte in diesem freundschaftlichen Tone.“

Felice sprach nicht. Ueber die hochgerötheten Wangen perlten Thränen; der Schmerz wand ihr das Herz — sie schluchzte.

Benno ließ es ruhig zu, daß sie ihm den stützenden Arm entzog und mit dem Spitzentuch ihr Gesicht verhüllte. Er fühlte, daß in dem Innern des Mädchens ein Schmerz wüthen mußte, der ihr ganzes Sein erfüllte. Auch in seinem Herzen löste sich ein Gefühl ab, über dessen Wesen er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

„Friede, Friede!“ sagte der Fabrikant Manteau, hinter dem großen Bosquet, das ihn bis jetzt dem Anblicke der Beiden entzogen hatte, plötzlich hervortretend. „Ich habe Ihren Streit mit meiner Tochter angehört. Sie verzeihen, daß ich mich dieses kleinen Vergehens Ihnen gegenüber schuldig gemacht habe; aber ich möchte doch nun gern, Felice, daß Du und ebenjo Sie, Herr Lieutenant auch nach dieser Seite hin Frieden schließen. Auf beiden Seiten ist das Schwertergeklirr verstummt — verzeihen auch Sie den Kampf mit den Waffen des Geistes beizulegen.“

„Bon Herzen gern, Herr Manteau,“ sagte Benno — „wenn Fräulein Felice einwilligt.“

Berlin, 17. Präsidium wieder. Das Hänel und Bethup zu die Wiederwahl zum M. U. n. 17.

ist zum Besuche der erste Papsi wegen Einfuhr wird von der bairischen Paris, 17. Jan.

Delegirten sind erst ein vaticoe gewählt. Das Tagen bekannt sein, da solle gefahrt sind. —

südlichen Orten fiele Municipalrath von Paris Redacteur der Republik Senatorenwahl gewählt.

Belge zufolge soll Vicar Permanens-Commission durch die Präfecten zu Buffet wäre sehr entmut.

Madrid, 17. hängern der Candidatur sammlungen abgehalten. diejenigen, welche religiöse bezeichnet werden, wurde die Regierung beschloß, Königs Alfonso in Madrid gnadigen.

Petersburg, findet bei Erörterung großes Interesse daran, gemeinsam empfohlen mit Krabbe sind gestorben.

über die Sicherstellung

§. 17. Die von den Grundbesitzern Aufschub

§. 18. Jenes Justiz Grundbuchführung bildet der Pfandbriefe über die

§. 19. Das zur fest bestimmte Vermögen (S. Justitutsdirection nur ab

entzogen werden. Der wenn er auf Grund der der Anordnung der eventuelle Briefe Eigentümer sich die fragliche Maßnahme die

§. 20. Im Falle der Hypothekar-Justitut sind a lung der Pfandbriefe bestim rungen gegen das Justitut

§. 21. Im Falle des im Sinne der §§. 8 und briefe dienende gesammte den Ausschluß der Pfandbrief gewählten besonderen Maß

§. 22. Im Falle der richt verpflichtet, in dem di Pfandbrief-Besitzer einen C cution gegen ein Vermögen gen Geleizes zur separaten Gericht verpflichtet, auf An

§. 23. Wenn das G Direction des Hypothekar-Ordnung der Execution Re tators bei jenem Gericht aus

Im Falle der Verfa der Direction für jeden au lidrisch mit vermögensrech

„Auch, Felice?“ fragt Diese reichte Benno

„Und nun lassen Sie Ruhe zwischen zwei Wölkern mit ihren Ansichten verschalt als heute Felice's Gebursta

„Mien Gebursta?“

„Ja, ja, siehst Du, W Lieutenant hast Du Dein ei gedrängt, daß Du selbst den

vor. Nun das thut Nichts sonst feiern und Sie Herr wart zu dem kleinen Familie in das Haus begeben werde.

Benno antwortete beja

„Dann auf Wiederseh zur Tafel lassen.“

Benno waren wieder allei

„Felice,“ sagte Benno. Diese blickte zu ihm auf.

„Vor einem Jahre kon Gewerbfleiß erfreuen, hute Nichts bieten als. . .“

Benno stockte. Er erg Ein tiefer Purpur überfluchte und ihr leise zuflüsterte: . .

Felice vermochte nicht kannte ihre Zunge. Und was ein värtiger Mund ihre Lippe

längst gefunden, schlugen ne Felice und Benno in dieser la

saße den gesunden Arm Benno

Ausland.

Berlin, 17. Januar. Das Herrenhaus wählte das seitberige Präsidium wieder. Das Unterhaus wählte Bennigen zum Präsidenten, Hinel und Bethusy zu Vicepräsidenten; beide hatten Berufsgeschäfte halber die Wiederwahl zum Vicepräsidenten abgelehnt.

München, 17. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ist zum Besuche der erkrankten Mutter hier eingetroffen. Der vom Papi wegen Einführung des Reichs-Civilgesetzbuches erlassene Protest wird von der bairischen Regierung nicht beantwortet werden.

Paris, 17. Januar. Ueber die gestrigen Wahlen der Senatoren-Delegirten sind erst einige Resultate bekannt. Zunächst wurden Conservativen gewählt. Das Gesamtresultat wird erst in zwei bis drei Tagen bekannt sein, da die Communicationen durch die starken Schneefälle gestört sind. Die Delegirtenwahlen in Valence und anderen südlichen Orten fielen zu Gunsten der Intravaganten aus. Der Municipalrath von Paris hat Victor Hugo zum Delegirten und den Redacteur der Republique Française, Spuller, zum Ersatzmann für die Senatorenwahl gewählt.

Brüssel, 16. Januar. Einem Pariser Briefe der Independance belge zufolge soll Picard entschlossen sein, Buffet am Donnerstag in der Permanenz-Commission über die systematische Verletzung des Pressgesetzes durch die Präfecten zu interpelliren. Man behauptet in officiellen Kreisen, Buffet wäre sehr entnuthigt.

Madrid, 17. Januar. Die spanische Regierung hat den Anhängern der Candidatur Castelar's in Valencia gestattet, Wahlversammlungen abzuhalten. — Proclamationen der Bischöfe, in welchen diejenigen, welche religiöse Toleranz wollen, als gottlose Anti-Katholiken bezeichnet werden, wurden von der Regierung mit Beschlag belegt. — Die Regierung beschloß, anlässlich des Jahrestages des Einzuges des Königs Alfonso in Madrid mehrere Straftäter und Verbannte zu begnadigen.

Petersburg, 15. Januar. Das Journal de St. Pétersbourg findet bei Erörterung der Lage im Oriente, die Porte habe selbst ein großes Interesse daran, daß die verlangten Concessionen von den Mächten gemeinsam empfohlen würden. Staatssecretär Graf Korff und Admiral Krabbe sind gestorben.

Gegenwärtig

über die Sicherstellung der durch die Hypothekar-Anstalten emittirten Pfandbriefe.

(Fortsetzung.)

§. 17. Die von dem betreffenden Hypothekar-Institute ausgestellten Engagen und Documente, welche die Grundlage einer solchen grundbücherlichen Aufzeichnung bilden, sind stempel- und gebührenfrei.

§. 18. Jedes Institutsvermögen, welches keinen Gegenstand der Grundbuchführung bildet und zum Theile oder gar zur Sicherstellung der Pfandbriefe über die Hypothek hinaus bestellt worden ist, abgesehen von dem sonstigen Vermögen der Gesellschaft zu halten und separat zu manipuliren.

§. 19. Das zur fernern Separat-Sicherstellung der Pfandbriefe bestimmte Vermögen (§. 14) kann dieser seiner Bestimmung durch die Institutdirection nur über Erlaubniß des betreffenden Gerichtshofes entzogen werden. Der Gerichtshof kann diese Erlaubniß gewähren, wenn er auf Grund der durch das Institut vorgelegten Daten und der Anhörung der eventuell mittelst Kundmachung einberufenen Pfandbrief-Eigentümer sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß durch die fragliche Maßnahme die Sicherheit der Pfandbriefe nicht verringert wird.

§. 20. Im Falle des Concurres oder der Execution gegen das Hypothekar-Institut sind aus dem laut §§. 8 und 14 zur Sicherstellung der Pfandbriefe bestimmten Vermögen vor allen anderen Forderungen gegen das Institut die aus den Pfandbriefen entstehenden Forderungen der Pfandbrief-Besitzer zu befriedigen.

§. 21. Im Falle des Concurres gegen das Institut bildet das im Sinne der §§. 8 und 14 zur Separat-Sicherstellung der Pfandbriefe dienende gesammte Vermögen eine besondere Masse und ist durch den Ausschuß der Pfandbrief-Eigentümer sowie durch den von diesem gewählten besonderen Massecurator zu verwalten.

§. 22. Im Falle der Execution gegen das Institut ist das Gericht verpflichtet, in dem die Execution anordnenden Urtheile für die Pfandbrief-Besitzer einen Curator zu ernennen, und insofern die Execution gegen ein Vermögen verhängt würde, welches laut gegenwärtigen Gesetzes zur separaten Sicherstellung der Pfandbriefe dient, ist das Gericht verpflichtet, auf Ansuchen des Curators die Execution zu beschränken oder zu sistiren.

§. 23. Wenn das Gericht keinen Curator ernannt hätte, ist die Direction des Hypothekar-Institutes verpflichtet, sobald sie von der Anordnung der Execution Kenntniß erlangt, um Ernennung eines Curators bei jenem Gericht anzufuchen, welches die Execution angeordnet hat.

Im Falle der Versammlung dieser Pflicht haften die Mitglieder der Direction für jeden aus der Versammlung entstehenden Nachtheil solidarisirlich mit vermögensrechtlicher Verantwortlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

„Nun, Felice?“ fragte der Fabrikant. Diese reichte Benno stumm die zitternde Rechte.

„Und nun lassen Sie uns auch den Frieden, der nicht nur die Ruhe zwischen zwei Bölkern hergestellt hat, sondern auch zwei Menschen mit ihren Ansichten versöhnt hat, in würdiger Weise feiern, umsomehr, als heute Felice's Geburtstag ist.“

„Mein Geburtstag?“ fragte Felice verwundert.

„Ja, ja, siehst Du, Mädchen, bei Deiner Sorge um den Herrn Lieutenant hast Du Dein eigenes Ich so vollständig in den Hintergrund gedrängt, daß Du selbst den Tag vergessen, der Dir doch sonst so wichtig war. Nun das thut Nichts. Wir werden denselben ganz ebenso wie sonst feiern und Sie Herr Lieutenant, schenken uns sicherlich Ihre Gegenwart zu dem kleinen Familienfeste, zu dessen Arrangement ich mich jetzt in das Haus begeben werde.“

Benno antwortete bejahend.

„Dann auf Wiedersehen! Ich werde Sie durch einen Bedienten zur Tafel bitten lassen.“ — Manteau eilte in das Haus. Felice und Benno waren wieder allein.

„Felice“, sagte Benno leise.

Diese blickte zu ihm auf. In den Augen spielte noch der feuchte Glanz. Vor einem Jahre konnten Sie mich durch ein Product französischer Gewerbefleißes erfreuen, heute sehe ich Ihnen gegenüber und kann Ihnen Nichts bieten als . . .

Benno nickte. Er ergriff ihre Hand. Sie ließ sie ihm willig. Ein tiefer Purpur überhüllte ihr Gesicht, als er sie langsam an sich zog und ihre Leuchte: . . . „als mein Herz. Wilst Du, Felice?“

Felice vermochte nicht zu antworten. Die überströmende Seligkeit konnte ihre Zunge. Und was hätte sie auch sagen sollen? Schloß doch ein bärtiger Mund ihre Lippen. Die beiden Herzen, welche sich schon längst gefunden, schlugen nebeneinander. Die nächsten Minuten blieben Felice und Benno in dieser Umschlingung, dann löste sich Felice zuerst, faßte den gesunden Arm Benno's und blickte mit einem so seligen Lächeln

Vocal- und Tagesnachrichten.

Seine k. und k. apostolische Majestät haben über Vortrag des ungarischen Ministers am allerhöchsten Hoflager, mit allerhöchster Entschliebung des. Budapest, 11. Januar l. J. dem gewählten Präsidenten des Marosbazarer Gerichtes, Abodar Jsefy, als Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienste, unter tarpflichtiger Gestattung des Prädicates „von Maros-Bazarhely“, ihm und seinen gesetzlichen Nachkommen tapfrei den ungarischen Adel allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Hermannstädter l. ung. Finanzdirection hat den Güter-Directions-Rechnungs-Official Robert Gutt zum Steuer-Official 5. Classe ernannt.

(Unser Feuilleton.) In der heutigen Nummer unseres Blattes geht die Novelle: „Die Cläfferin“ zu Ende. Wie uns vielseitig versichert wird, hat dieselbe den Leser bis zum Schluß in ungeschwächt angenehmer Spannung erhalten. Stets bestrebt, ein anregendes Feuilleton zu bieten, haben wir mehrere Novellen angekauft, die den rühmlichst bekannten Schriftsteller Dr. Kevin Schücking zum Verfasser haben. Wir beginnen übermorgen mit dessen „Auf einem Schelmen anderthalben“; sodann wird „Dorly“, — „Wie der Schnee schmolz“ und „Die drei Großmächte“ folgen. — Der Abdruck der hier erwähnten Novellen ist in Siebenbürgen nur unserm Blatte gestattet.

(Schon wieder eine Anuga!) Wiederholt haben wir den Dienstgebern die Nothwendigkeit zu Gemüthe geführt, ihre neu eintretenden Dienstboten bei der Polizei zu melden. Einen empfindlichen Verlust hat nun wieder eine Partei zu beklagen, welche diese Meldung unterlassen hat. Es wurde nämlich von derselben eine Mägd, die sich einfach Anuga nannte, ohne jegliches Document in Dienst genommen und der Sicherheitsbehörde hiervon die Anzeige nicht erstattet. Unsere Anuga machte sich denn diese „Verschwiegenheit“ auch zu Nutz, indem sie plötzlich verschwand, bei dieser Gelegenheit aber auch einen erheblichen Geldbetrag, Pretiosen und sonstige Effecten ihrer Dienstherrschaft mit sich wegführte. Letztere ließ dann selbstverständlich zur Polizei; dieser dürfte aber bei dem schwankenden Anhaltspunkte, denn der allem Anscheine nach falsche Name „Anuga“ zu bieten geeignet ist, die Ausforschung der Diebin nur schwer gelingen können und die zu Schaden gekommene Partei kann in erster Reihe nur sich selbst wegen der eigenen Unterlassungssünde Vorwürfe machen.

(Nordpolfest auf der Eisbahn) das von einigen Verehrern des Eisportes in Kronstadt am letzten Samstag zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr veranstaltete Eisfest ist in jeder Beziehung brillant ausgefallen. Die Beleuchtung drohte zwar gegen 8 Uhr einzuschlagen, doch nachgegoßenes Petroleum ließ nach einem dunklen Viertelstunden die Eisbahn und die sich darauf tummelnden Paare wieder im hellsten Glanze erstrahlen; die Capelle unseres Hausregimentes erhebe durch ihre beterrten Weisen die allgemeine Lust ebenso, wie ein unvermishtes Buffet mit Punsch, Glühwein u. d. d. erwarnten Lebensgeister zu erwärmen trachtete. Eine recht nett ausgeführte Eis-Polonaie, sowie eine Quadrille, arrangirt von den Herren des Comité's unter Mithilfe des Herrn Braunhofer errang allgemeinen Beifall. Der mit Schleisenden dicht besetzte Teich, so wie die große Menge der am Ufer postirten Zuschauer, boten bei der wirksamen Beleuchtung und den pyrotechnischen Leistungen unseres wackeren Schingls ein hübsches Bild.

(Jagdsteuer.) Seit Einführung der ararischen Jagdarten sind zusammen für die von den Jagdliebhabern des Kronstädter Districts gelösten Jagdarten zu 12 fl. ö. W. und 2 fl. ö. W. zusammen 2108 fl. ö. W. in Kronstadt eingegangen, und an das dortige f. Zollamt abgeführt worden. Wenn nun erwogen wird, daß der Jäger überdies noch für eine Jagdschlinge 2 fl. ö. W., für einen Jagdhund 2 fl. ö. W. und für ein Jagdrevier etwa 50 fl. ö. W. hat zahlen müssen, so läßt sich beiläufig ersehen, wie kostspielig das Jagdvergnügen ist.

(Oeffentliche Vorträge.) Die „Bistritzer Wochenchrift“ meldet: Die seit dem 9. November 1874 unterbrochenen Vorträge in den Versammlungen der Bürger unserer Stadt sollen über Anregung des Herrn Stadtpfarrers G. Budaker demnächst wieder beginnen.

(Dolores lingua.) „Pesti Naplo“ jammert darüber, daß der ungarische Bescheid des Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht auf die ungarische Vorstellung der ungarischen evangelischen Gemeinden des Burzenländer Bezirks. Decanates den erwähnten Gemeinden durch das Consistorium mit Hinweglassung der „tröstenden Stellen“ in deutscher Sprache zugestellt worden ist.

(Graf Albert Apponyi) erklärt in einem an die Redaction des „Kelt“ gerichteten offenen Schreiben, daß weder er selbst noch seine Geringfügigen den angeblichen Ofener Professor und Wasbüßer Mithics rüchlich der bevorstehenden Abgeordnetenwahl im Brooser Stuhle mit irgend welcher Mission betraut zu haben, mit demselben in keiner wie immer gearteten Verbindung stehen, demnach auch die Angabe über die in seinem Namen mit Xentie gepflogenen Verhandlungen als pure Fälschung zu bezeichnen sein.

(Wolfsjagd.) In den Klausenburger Weingärten hat ein fühner Wolfsjäger nach vergeblichem Warten auf einen dort angeblich haufenden Wolf den Vorsteher eines andern Jagdfreundes für den Wolf angesehen und erschossen. Der kühne Schütze ist bei Gericht auf Schadenersatz geklagt worden.

zu der bärtigen Kriegergestalt empor, daß diese sich freundlich herniederbeugte und seine Lippen mit den glühenden des Mädchens verneinte.

Als Benno und Felice im Vollgefühl ihrer Glückseligkeit so dahinschritten und sich der großen Freitreppe näherten, welche von der Villa in den Garten hinabließ, erschien auf derselben Felice's Vater. Er hatte von dem Salon aus den ganzen Vorgang beobachtet.

Aber ehe er dieselbe verlassen hatte, entwickelte sich ein neues Schauspiel.

Felice sprang entsetzt und laut aufschreiend zurück, denn ein gewaltig großer Hund kam mit einigen Sägen durch den Garten gesprungen und legte seine Tauen auf die Schultern Benno's.

„Diana, Diana!“ rief Benno. „Wie kommst Du hierher?“

„Mit mir, mein Benno!“ rief Benno's Mutter im nächsten Augenblick.

„Mutter!“ — Weiter konnte der kühne, bärtige Krieger Nichts rufen. Er weinte.

Und die Hand Felice's lag in der Anna's v. Hohenheim, welche sich der Oberförsterin als Begleiterin zugesellt hatte.

Wozu noch weitere Worte?

Die Oberförsterin hatte sich in Thüringen nicht mehr halten lassen; sie wollte ihren Sohn sehen und, wenn es nöthig sein müßte auch pflegen. Sie kam zur rechten Zeit, denn kann es für ein liebendes Mutterherz etwas Schöneres geben, als den Gedanken, den Sohn an ein anderes weibliches Wesen gefesselt zu sehen, dessen Vertheben dahin geht, in edlem Weiteifer mit der mütterlichen Liebe diese zu überbieten?

Einen fröhlicheren und heitereren Tag hatte die Villa Manteau's noch nicht gesehen. Der Vater Manteau willigte mit Freuden in die Verlobung Felice's und versprach dem Lieutenant mehr als einmal, mit seiner Tochter ganz nach Thüringen ziehen zu wollen.

Der Klausenburger freiwillige Feuerwehr-Verein hält am 27. d. behufs Wahl eines zweiten Abtheilungs-Commandanten eine Hauptversammlung ab.

Se. Excellenz der Herr Bischof Dr. Michael Fogarasy hat, wie wir dem „Erdélyegyházmezei értesítő“ entnehmen, Karl Zare zum Caplan und Lehrer in Breez, Emerich Seböl zum Caplan in Alterja, weiters zu Caplanen: Andreas Valint in Gist-Tusnad, Adam Bodó in Gist-Kozmas, Ladislav Fodor in Kézdi-Szentlélek, Johann Kiraly in Zeterlaka ernannt.

Demselben Diöcesanblatte zufolge sind übersezt worden: der Eißentmarer Caplan Ludwig Maduly als Professor zum römisch-katholischen Doergymnasium in Székely-Udvarhely, — der Thordauer Caplan und Lehrer Gregor Pal in gleicher Eigenschaft nach Sächsisch-Roen, — der Sächsisch-Meener Caplan und Lehrer in gleicher Eigenschaft nach Thorda, — der Domcaplan Josef Weiß als Caplan nach Székelyburg, der Zetelaker Caplan Josef Farszembst in gleicher Eigenschaft nach Karlsburg, — der Székelyburger Caplan Jozaf Helmutz in gleicher Eigenschaft nach Székely-Udvarhely, — der Zetelaker Caplan Franz Simonik in gleicher Eigenschaft nach Klausenburg.

Ernannt wurden: Georg Billman zum Professor am Maros-Bazarhelyer Gymnasium, — Daniel Zomora zum Ingeossiten des bischöflichen Ordinariates.

(Selbstmord.) Von Martin Dávid, dem Präsidenten des vondoner ungarischen Vereins, erhält „E—S“ einen Bericht über den Selbstmord Johann Kuricsan's, eines früher sehr wohlhabenden städtischen Meisters aus M. Bazar hely, der in Folge unglücklicher Familien-Verhältnisse seine Vaterstadt verließ und der zwei Jahren nach London kam. Am 9. d. M. wurde die Leiche des Selbstmörders in Greenwich aus dem Wasser gezogen. Die Hände waren mit zwei Tüchern zusammengebunden und in diesen lag ein 16 Pfund schwerer Stein. Der Unglückliche wurde Donnerstag auf Kosten des ungarischen Vereins begraben.

(Eisenbahnunfall bei Großwarden.) Der Fahrer des am 14. d. M. von Budapest nach Großwarden verkehrenden Zuges theilte den Passagieren bei Großwarden mit, daß sie unmittelbar vor Großwarden aussteigen müssen, weil angeblich ein Wagzug entgleist und die Weiterfahrt unmöglich ist. Oberhalb Bors wurde der Zug auch angehalten, aber den Passagieren wurde das Aussteigen nicht gestattet. Der Zug blieb über eine Stunde im Bahnhof, wo man sich erzählte, daß durch die Entgleisung acht Waggons zertrümmert wurden und ein Mann vom Dienstverionale seinen Tod fand.

Der Minister des Innern beabsichtigt — wie „Kelt“ meldet — den Gesammtentwurf über die Organisation der Polizei jefer nach Erledigung des Gesammtentwurfes über die Verwaltungs-Ausweise dem Abgeordnetenhaus vorzulegen; die rasche Verhandlung des ersterwähnten Gesammtentwurfes ist in Folge der in den Comitaten erschütterten öffentlichen Sicherheit dringlich geworden.

Wien, 18. Januar. Der Eintreter, welcher im September 1874 im Hauptpost-Amte 472 reformirte Briefe gestohlen, ist endlich in der Person des verhafteten Tragners Franz Schneider erwischt.

Auf der Staatsbahn-Station Pericu hat am 17. d. ein Eisenbahn-Unfall stattgefunden. Durch eine Trennung des Zuges wurden drei Passagiere leicht verletzt.

(Unfall im Circus Menz in Berlin.) Unlängst hatte einer der Zwillingssöhne des Directors, Herr Adolf Menz, das Unglück, von einem Springpferd, das sein Bruder Franz Menz vorführte, mit dem Hinterbeine einen Schlag in's Gesicht zu erhalten, so daß er ohnmächtig hinfiel und aus dem Circus getragen werden mußte. Außer einer Gesichtsverletzung hat Herr Adolf Menz auch noch den Verlust eines Zahnes davorgetragen. Herr A. Menz hatte sich erst jüngst in Hamburg mit Fr. Lud., einer Tänzerin des Circus, verheiratet.

Für Mannicher's Denkstein.

Vortrag aus Nr. 15 . . . 3 Dukaten, 285 fl. 80 kr. Von Herrn Eduard Mannicher 5 fl. — kr. Zusammen . . . 3 Dukaten, 290 fl. 80 kr.

Telegramme.

Budapest, 19. Januar. Der Verwaltungsrath der Ostbahn acceptirte das Ultimatum der Regierung betreffs Zahlung eines Kaufpreises von zehn Millionen in fünfprocentigen, in Gold verzinslichen, nicht steuerfreien Goldobligationen. Morgen erfolgt die Unterzeichnung des Vertrages.

Das Unterhaus nahm mit 277 gegen 66 Stimmen den Verwaltungss-Reformentwurf als Grundlage der Specialdebatte an. Der Abgeordnete Hodoßiu wurde seines Mandates verlustig erklärt.

London, 19. Januar. Das britische Cabinet beschloß, die Note des Grafen Andrassy im Principe zu unterstützen; die „Times“ fügt hinzu, es seien noch einige Detailsfragen zu präfen.



Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 19. Januar 1876: 5, 43, 2, 80, 38.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'Metalliques', 'National-Anlehen', 'Creditactien', etc.

Kundmachung.

Auf die in Nr. 13 der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 17. Januar 1876 verlaufene Kundmachung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, weaen Lieferung von 900,000 Stück Messing-Kapfeln sammt Anhängeschnur zum Legitimationsblatt, wird mit dem Beifügen hingewiesen, daß die Offerte und die abgegebene beizubringenden Beweisdocumente über dasadium von jenen Industriellen oder Gewerbetreibenden, welche hierbei zu concurriren wünschen, unmittelbar und längstens bis 31. Januar 1876, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protokolle des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums einzulangen haben.

Von den Messing-Kapfeln sammt Anhängeschnur zum Legitimationsblatt können im Maximum 900,000 Stück, keineswegs aber weniger als 10,000 Stück offerirt werden. Muster erliegen bei allen Monture-Depots, in Siebenbürgen beim Monture-Filial-Depot zu Karlsburg.

Die näheren Offerte-Bedingnisse sammt Offerte-Formulare sind aus der oben bezeichneten Kundmachung zu ersehen, während die Detail-Bedingungen des Vertrages in Form eines Vertrags-Entwurfes bei jeder k. k. Militär-Intendant, bei jedem Monture-(Filial-) Depot und den Handels- und Gewerbekammern der österreichisch-ungarischen Monarchie eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 14. Januar 1876.

1-2 [46] Von der k. k. Militär-Intendant.

Connerth's und Urban's behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt,

Elisabethgasse Nro. 53. — Salzgasse Nro. 11.

Diese, allen noch so weit gehenden Anforderungen der Zeit entsprechend organisierte Anstalt empfiehlt dem p. t. Publicum ihre, der Aufbahrung und Bestattung der Leichen jeder Nationalität, jedes Standes und Glaubens gewidmeten Dienste.

Metall-Särge werden zu Fabriks-Preisen geliefert.

Holz-Särge, auf das Billigste berechnet, sind alle Zeit in großer Auswahl vorräthig.

Billigste festgesetzte Preis-Tarife liegen Jedermann zur Einsicht vor.

Ueber die Leistungen der Anstalt werden den p. t. Auftraggebern die Original-Rechnungen vorgelegt.

Anträge werden übernommen und auf das Prompteste ausgeführt von

Josef Connerth und Georg R. Urban,
Bau- und Möbel-Tischler.

5-8 [20]

Zur Beachtung.

Die Gefertigten übernehmen **Leichen-Bestellungen** jeder Art und Weise, wie bisher.

Nachdem sie in Verbindung mit der Leichenbestattungs-Anstalt der Herren Connerth & Urban stehen und durch ihre Localkenntnisse in den Stand gesetzt sind, jeden Auftrag pünktlich zu erfüllen, so sind sie in der Lage, den p. t. Auftraggebern Preis-Courante dieser Anstalt vorlegen zu können, und sichern reelle und billigste Bedienung zu.

Johann G. Engber, Saggasse Nro. 14.

Friedrich Böbel, Wintergasse Nro. 13.

Johann G. Connert, Rosenanger Nro. 19.

2-3 [44]

Ein geübter
Verrechnungswirth
für das Einfuhrhaus „Zum Papagei“ wird gesucht. Näheres bei
2-3 [49] S. v. Baráth.

Bahnarzt und Bahntechniker
C. Zinz, [42] 3-12
Hönerungasse Nro. 15, 1. Stock.

Nur in
POLLAK'S
ältester und berühmtester
27 kr.
**Universal-
Waaren-Halle,**
Wien, Mariahilferstrasse 1,
wird, wie allbekannt, unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren stets das Allerneueste en gros et en détail abgegeben.

Schafwoll-Kleiderstoffe.
die feinsten und modernsten, für jede Saison in allen Farben, glatt, gestreift, einfarbig und schraffirt, und zwar: Luster, Rips, Maidstoffe, Diagonal, Flanel, Cheviot (auch Kleider), nebst vielen anderen Sorten. Feinwand, alle Sorten Fischzeuge in Zwisch und Damast, Gradl, weiß und farbige Vorhänge, Schifon, Legar, braun; Vercaulins, türk. Creton, nebst tausend anderen Artikeln. Vollständiges Sortiment von Wirkwaaren, Herren- und Damen-Kravats.
Größtes Lager von Seiden- und Sammt-Bändern in jeder beliebigen Farbe und Breite, Schafwoll- und Blond-Spitzen auch mit Perlen besetzt, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlägigen Gegenstände und dies
Alles nur zu
27 kr.
Verlangungen mittelst Nachnahme prompt! Muster- und Waaren-Berechnung gratis und franco. 25-30

Ein Haus

mit geräumigem Hof, Scheune und großem Garten, worauf seit vielen Jahren ununterbrochen Wirthschafts- und Greißlerei betrieben wird, ist entweder unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, oder um ein anderes zu veräußern, oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten.
Beachtenswerth ist, daß dieses Haus in der Nähe der neuerbauten Kaiserne gelegen ist (Schwimmgasse Nro. 126).
Näheres bei dem Eigentümer, Hechtgasse Nro. 3. [53] 1-3

Die Trunksucht

wird durch mein erfundenes, der Gesundheit unschädliches Mittel, mit auch ohne Wissen des Kranken radical geheilt, was eingehende Donkschreiben und ärztliche Atteste beweisen, durch B. Harmuth, Chemiker in Grünberg i. Sch. [50] 1-1

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Rittsch,** Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. 4-104

Specialarzt, amer.
Universitäts-Professor a. h. Dr. Bisenz,
Wien, Stadt, Franzensring 22.
heilt gründlich ohne Beeinträchtigung
die geschwächte Manneskraft
(Impotenz), sowie alle
geheime und Hautkrankheiten.
Ordination täglich von 11-4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien besorgt.
Eben dabeist ist zu haben das Werk (5. Auflage):
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung
von **Dr. Bisenz.** Preis 2 fl. 8. W. [15]

C. Nedelkovits,

Grosser Platz, röm.-katholisches Pfarrgebäude.

Ich beehre mich einem geehrten p. t. Publicum die ergiebigste Anzeige zu machen, daß ich vom 1. Januar d. J. die Preise meines Waarenlagers bedeutend herabgesetzt habe und besonders die noch vorräthigen Winterwaaren, als:

Bisam- wie Brabanter Muffen und Krägen,
Paletots und Jacken, Flanelle und Watmoll's,
Winter-Umhängtücher,
Weiss-, Piquet- und farbige Barchente,
Flanel-Herrenhemden, wie
Duxer- und Flanel-Unterhemden und Hosen,
Flanel-Strümpfe für Damen, Herren und Kinder,
Tuch-Handschuhe in allen Größen; ferner

eine große Partie von Kleiderstoffen

in Luster und Ripse von 30 fr. und höher, und ein großes Sortiment in Trauer-Waaren, als: Luster, Halb-Thibet, Cachemir und Ripse, sowie alle Futter-, Kurz- und Weißwaaren bedeutend billiger verkaufe.

Neues Sortiment

von schwarzen und farbigen Seiden- und Halbseiden-Kleidern, Balkleidern in Tartan, Gaze, Grenadins, Atlas und Marzlin, sowie Blumen-Guirlanden und Handschuhen. [39] 2-6

Julius Herbabny,

Apotheker „Zur Barmherzigkeit“
in Wien, Neubau, Kaiserstraße 90,

empfeht den geehrten Lesern folgende medicinisch-pharmaceutische Specialitäten, als in jeder Beziehung wirklich vorzüglich, erprobt und verlässlich. Gebrauchsanweisungen dieser Mittel, sowie vollständige Verzeichnisse über die vielen, außer diesen angeführten, noch stets vorräthigen Specialitäten werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet, sowie nicht vorräthige Artikel auf Bestellung bereitwillig schnell und billigst besorgt.

Post-Aufträge werden täglich gegen franco Baarsendung oder Nachnahme erpedirt und ist bei solchen genaue Angabe der Adresse und der letzten Poststation nöthig. Packungsspesen durchschnittlich 15 fr. Wieder-vertäufel erhalten Rabatt.

Schuppenwasser. Haar-entweichendes, das anerkannt vorzüglichste und wirksamste Mittel zur Beseitigung der lästigen Schuppenbildung und des Ausfalls der Haare. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.

Kräuter-Haarwuchs-Oel. das beste und billigste Haaröl, bestirkt das Wachsthum der Haare, schließt vor deren Ergaunen und macht das Haar weich und glänzend. Ein Flacon 70 fr., 6 Flacons 3 fl. 60 fr.

China-Glycerin-Pomade von Groß und Hell, in Tiegeln zu 1 fl. 50 fr. und 80 fr. gegen das Ausfallen der Haare.

Puritas. Haarverjüngungs-Milch gibt, ohne die Haut zu färben, ergauntem Haare seine natürliche Farbe in längstens 14 Tagen zurück. Eine Flasche 2 fl.

Akustikon (Ohren-Essenz) von J. Herberber. Ein Flacon 1 fl. 5 W. Diese erhält das Ohr stets warm und feucht, und schließt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet. 6 Flacons 5 fl. 10 fr.

Kropf-Geist. entfernt binnen Kurzem jeden Blähball. 1 Flacon 40 fr., 6 Flacons 2 fl.

Anodyne. Zahn-Elixir. lindert augenblicklich den Zahnschmerz. Ohne jede schmerzliche Entzahnung ist es auch für Kinder anwendbar. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.

Balsam. - ätherisches Mundwasser mit Salicylsäure von J. Herbabny. Das anerkannt vorzüglichste Mundwasser reinigt die Zähne, befeuchtet sie und verhilft das Heilwerden derselben. Sein liebliches Aroma theilt es dem Athem mit und erfrischt und kühlst den Mund, jeden üblen Geruch dauernd entfernend. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.

Eau de Botof. Mundwasser. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.

Anatherin-Mundwasser von Popp. Original. 1 Flacon 1 fl. 40 fr., nach Popp 1 Flacon 40 fr.

Corallen-Zahnpasta. Aromatische mit Salicylsäure von J. Herbabny, die beste und billigste Zahnpasta, entfernt rasch den Zahnschmerz, ohne dem Zahnelz zu schaden, macht die Zähne blendend weiß, befeuchtet das Zahnfleisch und verhilft jeden üblen Geruch aus dem Munde. 1 Dose 80 fr., 6 Dosen 4 fl. 8 fr.

Zahnpulver. weißes, heilweisses, graues, von Dr. Corabelli, ferner rosa, schwarz. Eine Schachtel 35 fr., Salicyl-Zahnpulver 1 Schachtel 50 fr., 6 Schachteln 2 fl. 45 fr.

Jasmin-Schönheits-Crème von J. Herbabny, aus vollkommen unschädlichen Stoffen bestehend. Dieses Crème verdient vor allen angepriesenen Schönheitsmitteln den Vorzug. Zudem selbst jede Gesichtsunreinigkeit, Rötze, Wimper, Sommerprossen und Flecke entfernt, gibt es der Haut Weiche, Bartheit und einen blühend frischen jugendlichen Teint. 1 Flacon 1 fl. 6 Flacons 5 fl. 10 fr.

Glycerin-Seife von Reichbauer, die vorzüglichste aller Glycerin-Seifen mit köstlichem Wohlgeruch. 1 Stück 35 fr., 1 Duzend 3 fl. 80 fr.

Leberthran (echter Dorsch), 1 kleine Flasche 1 fl. 1 große Flasche 1 fl. 50 fr., 6 kleine Flaschen 5 fl. 10 fr.

Schweiss-Pulver mit Patent-Salicylsäure, entfernt gründlich jeden übertriebenen Schwitz, Fußschweiß etc. 1 Schachtel 70 fr., 6 Sch. 3 fl. 60 fr.

Wurmzettel. bestes und angenehm zu nehmendes Wurmmittel. 1 Schachtel 40 fr., 6 Schachteln 2 fl.

Elisabethiner-Heilpflaster, gegen Wunden jeder Art, als: Stich-, Hieb-, Quetsch- und Schnittwunden, Brandwunden, bei langwierigen Eiterungsprozessen, Wurm im Finger, ein wahrhaft unerlebbares Mittel, ein wahrer Hauschah. 1 Tiegel 40 fr., 6 Tiegeln 2 fl.

Gegen Gicht und Rheuma.

„Neuroxylin“

Aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extrakt von J. Herbabny als unübertreffliches heilendes Mittel von medicinischen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlen bei Gicht, allen rheumatischen Leiden, Nervenbeschwerden, taubstimmigen Gesichtskrämpfen, Migräne, Schilddrüse (Schilddrüse), Krämpfe, Krämpfe aller Art, Muskelzuckungen und Muskelkrämpfe, Impotenz etc. Ist in Wirklichkeit ein Gichtmittel. 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl. — 1 Flacon (rosa emballirt) stärkere Sorte für Gicht, Rheuma und Krämpfe 1 fl. 20 fr., 6 Flacons 5 fl. 10 fr. und 6 fl. 12 fr.

Anti-Gichtpillen. vegetabilische, von J. Herbabny, das beste und vorzüglichste Gichtmittel, hundertfach erprobt und ärztlich empfohlen in verzweifelten Fällen und Formen von Gicht, bei chronischem Rheumatismus der Gelenke, Podagra, Gichtstein, bei fliegender Gicht, Gelenksentzündungen und Gelenkssteifigkeiten und allen Folgeleiden der Gicht, bei allen chronischen Hautausschlägen, veralteten Wunden und Geschwüren, Flechten etc. Eine Schachtel 1 fl. 50 fr., 6 Schachteln 7 fl. 65 fr.

Dr. Kurty's Frost-Liniment. gegen frische und alte Geschwüre, seit Jahren erprobt, entfernt rasch die Entzündung, den Schmerz und das lästige Jucken. Ein Flacon 60 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.

Kalk-Eisen-Syrup. unterphosphorigsaures, von J. Herbabny, gegen alle **Luugeneiden**, als: Tuberkulose, gegen beginnende in den ersten Stadien, sowie bei Anlage hiesig, gegen chronischen Lungenschmerz, alle Husten, sowie gegen alle, so häufig die Vorläufer der Tuberkulose bildenden, erschöpfenden Krankheiten, als: Streptokokken, Pleuritis, Darmruhr, allgemeine Körperschwäche, sowie gegen Reconvalescenzschwäche, als das einzige rationelle Mittel von ärztlichen Autoritäten geprüft und empfohlen. 1 Flacon sammt Broschüre von Dr. Schweiger 1 fl. 25 fr., 6 Flacons 6 fl. 35 fr.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons gegen Verstopfung, Husten, Heiserkeit. 1 Schachtel 30 fr. Ein Duz. Schachteln 3 fl.

David's-Thee. Karolinenthaler, gegen Husten 20 fr.

Blutreinigungs-Pillen von J. Herberber. 1 Schachtel 21 fr., eine Rolle 1 fl. 5 fr.

Hämorrhoidal-Pulver. nach ärztlicher Verfahrart. 1 Sch. 80 fr., 6 Sch. 4 fl.

Seehofer-Balsam. ungarischer. 1 Flacon 40 fr., 1 Duzend Flacons 3 fl.

Dr. Lancé's Magen-Liqueur. erfreut sich bei Nerven und Leiden großer Beliebtheit, daher bestens zu empfehlen als ein wirklich erprobtes und vorzüglich wirksames Mittel bei allen Formen von Magenleiden, als: Schwäche des Magens und Darmkanales, Magenkrampf, Krampffleht, torpider Verdauungsorganen und besonders bei Verdauungsstörungen, wie sie bei Hypochondrien auftreten. 1 Flacon 1 fl., 6 Flacons 5 fl. 10 fr.

Pagliano-Syrop. echter, von Professor Pagliano aus Mailand bezogen, ein vorzügliches kurenreines Mittel. 1 Flasche 1 fl. 30 fr., 6 fl. 6 fl. 50 fr.

Kinder-Mehl. Braunschweiger, bester Ertrag der Muttermilch, wird von den schwächsten Kindern verzerrt und abgeben diese bei dem Gebrauche deselben keine Verdauungsstörungen. 1 Büchse zu 500 Gramm 85 fr., 6 Büchsen 4 fl. 50 fr.

Franzbranntwein. Original, ferner mit als ohne Salz, ein unübertreffliches Hausmittel bei Quetschungen, Verwundungen, -ab- und Rospfchmerzen etc. 1 Flasche mit Geh- und Schmelzwasser 1 fl. 50 fr., 1 kleine Flasche 50 fr., 2 kleine Flaschen 1 fl. 50 fr., 6 kleine Flaschen 4 fl. 10 fr.

Dr. Gelis' Speise-Pulver. erprobt bei Verdauungsstörungen, Sodbrennen, Blähungen, Gelbsucht, Verstopfungen. 1 große Schachtel 1 fl. 26 fr., 1 kleine Schachtel 84 fr., 6 kleine Schachteln 4 fl. 50 fr. 4-12

Erfrucht
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Koffer für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliefern Nummern 6 fr.
Mit
Postbestellung.
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhanssen.

Filial-Abonnements-
bei Herrn J. F. Leonha
& Comp. Buchbänd

Nr. 17.

Pol

Nach der Generalde-
waltungs-Ausschüsse dürfte
kaufes ein nicht uninteressant
verhandelt werden. Zu
Abgeordnete, hat nämlich
kaufes eingekommen, aber
Abgeordnetenhaus wird in
der als wichtiger Präcedens
wahrscheinlich ausprechen
Aufforderung des Präsidenten
nicht einnimmt, seines Am-
tes aus der Tasche un-
schieden worden, daß Dr.
gepaan des Jaränder Ge-
wurde.)

Der Conferenz der
17. d. wohnte kein Mini-
ster auf Anregung der
liegenden Berichte sind a-
bedingte erfordern. Zur
werden. — Die Witzge-
welche die „National-Zeitung“
fragen gestellten die in
scheidert, zurück.

Der Cardinal Fürst
nunmehr obliegende Weisung
gezeigt, daß er von nun an
wüßte. — Das ezechische
dessen Erscheinen im Her-
griffen mit dem Bemerkten,
kein ihm von Wählern an-
den österreichischen Bischöfe
zutreten.

Dem Vernehmen nach
weitere Veröffentlichungen
Geschichte zu machen, und
rathung des Budgets Mitt-

Der preussische Mini-
ster, ob die früher zwisch-
barungen wegen gegenseitig
Sittigkeit haben, den Verz-
dop die früheren Vereinbar-
beziehen, durch den Prager
in Kraft gesetzt worden ist
als aufgehoben anzusehen:
beschlusse vom 18. August
1834 und 3. in den über-
gefassten Beschlusse vom 5.
Bundesbeschlusse vom 25.
October 1834 wegen Aus-
dauernd gültig. Ebenso ist
durch Artikel 13 des Proch
also in anerkannter Wirksam-

Aus

(Original-Heftlein von „
Zeit einigen Tagen ist
Arpublik in die wieder be-
Seinen alten Namen hat de-
Namen, welche vielleicht nie
wie heute, halbe der Staats-
oberster Verwaltungsbeförde-
royal repräsentirt die Gesch-
Mit den verschiedenen Epö-
seine Bewohner. In seinen
des Palastes, der Cardinal
Richelieu schenkte den
Namen „Palais royal“. Der
Bourbons durch seine mit
deden Säle. Während der
schlugen die niederlichen Org-
Stätte auf. „Mein Sohn“
an eine deutsche Prinzessin,
Died zu halten. Weil zu dr-
zu allem Unglücke saßen die
mein Sohn (unter uns gereb-
ein Fürstentum, ist ihm a-
pagnie, wo er alle Nacht de-
Wergens, das muß gewiß
Der Herzog Philipp de
„Philippe Egalité“ nannte,
Der Nachdruck wird ge-